

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhöbel, Hachenburg.

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.
Legatadresse: Erzähler Hachenburg.
Jahrespreis Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Nr. 58. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 10. März 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgelappte Beilage oder deren
Raum 15 Pf., die Restbeilage 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. März. In Rußisch-Polen werden nach dem Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes die Russen aus mehreren Stützpunkten und Schützenlinien geworfen. Auch in den Karpathen werden die Russen zurückgedrängt. Unsere Verbündeten machen die Türken einen Angriff der englischen Flotte ab, beschließen dabei zwei englische Schlachtschiffe (Keisewitz und zwei) bringen die Türken den Engländern eine Schlappe bei. Die Engländer verlieren 400 Tote und Verwundete, viele Gefangene, drei Geschütze, 500 Gewehre und einiges Kriegsmaterial.
9. März. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz entziehen die Engländer die Franzosen auf der Loreto-Höhe mehrere Graben, nehmen über 250 Mann gefangen und erbeuten zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre. — In Polen werden russische Angriffe bei Augustow unter schweren Verlusten für die Russen. Den Russen werden bei Komarow bei Brzajna 3000, bei Ramo 1750 Mann Gefangene abgenommen.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 10. März, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Die Gefechtsaktivität war durch Schnee und starken Frost eingeschränkt, in den Vogesen sogar fast behindert.

Nur in der Champagne wurde weiter gekämpft. Bei Souain blieben bayrische Truppen nach lang andauerndem Handgemenge siegreich. Nordöstlich von Le Mesnil drang der Feind an einzelnen Stellen vorübergehend in unsere Linien ein. In erbittertem Nahkampfe, bei dem zur Unterstützung heraneilende französische Reserven durch unseren Gegenstoß am Eingreifen verhindert wurden, warfen wir den Feind endgültig aus unserer Stellung.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Ein erneuter Versuch der Russen, bei Augustow durchzustoßen, mißlang.
Der Kampf nordwestlich von Ostrolenka dauert noch an.

Die Gefechte nordwestlich und westlich von Braunsberg nehmen weiter einen für uns günstigen Verlauf.

Ein Angriff von uns nordwestlich von Nowe Miasto macht Fortschritte.

Glückliches Ende der französischen Offensive in der Champagne.

Neue Beweise deutschen Geldentums.

WTB Mit den heute und in den letzten Tagen geleiteten Kämpfen ist die Winterschlacht in der Champagne soweit zum Abschluß gebracht, daß kein Ausbruch mehr an dem Ergebnis zu ändern vermag. Die Schlacht entsprang, wie schon am 17. Februar angekündigt wurde, aus der Absicht der französischen Oberleitung, den in Masuren arg bedrängten Russen einen ohne jede Rücksicht auf Opfer angelegten Durchbruchversuch, als dessen nächstes Ziel die Stadt Boulogne bezeichnet war, Entlastung zu bringen.

Der bekannte Ausgang der Masurenschlacht zeigt, daß die Absicht in keiner Weise erreicht worden ist; aber auch der Durchbruchversuch selbst darf heute als völlig gänzlich gescheitert betrachtet werden.

Angesichts aller Angaben in den offiziellen französischen Veröffentlichungen ist es dem Feind an keiner Stelle gelungen, auch nur den geringsten nennenswerten Vorstoß zu erringen.

Wir verdanken dies der heldenhaften Haltung unserer Truppen, der Beharrlichkeit ihrer Führer, in erster Linie

dem Generalobersten von Einem sowie den kommandierenden Generalen Riemann und Fleck. In Tag und Nacht ununterbrochenen Kämpfen hat der Gegner seit dem 16. Februar nacheinander mehr als sechs ausgefüllte Armeekorps und ungeheure Massen schwere Artilleriemunition eigener und amerikanischer Anfertigung, oft mehr als 100 000 Schuß in 24 Stunden, gegen die von zwei schwachen rheinischen Divisionen verteidigte Front von 8 Kilometern Breite geworfen. Unerschütterte haben die Rheinländer und die zu ihrer Unterstützung herangezogenen Bataillone der Garde und anderer Verbände dem Ansturm sechs facher Ueberlegenheit nicht nur Stand gehalten, sondern sind ihm oft genug mit kräftigen Vorstößen zuvorgekommen.

So erklärt sich, daß, trotzdem es sich hier um reine Verteidigungskämpfe handelte, doch mehr als 2400 unverwundete Gefangene, darunter 35 Offiziere, in unseren Händen blieben. Freilich sind unsere Verluste einem tapferen Gegner gegenüber schwer. Sie übertreffen sogar diejenigen, die die gesamte an der Masurenschlacht beteiligten starken Kräfte erlitten, aber sie sind nicht umsonst gebracht.

Die Einbuße des Feindes ist auf mindestens das Dreifache der unsrigen, das heißt auf mehr als 45 000 Mann zu schätzen.

Unsere Front in der Champagne ist fester als je. Die französischen Anstrengungen haben keinerlei Einfluß auf den Verlauf der Dinge im Osten auszuüben vermocht.

Ein neues Ruhmesblatt deutscher Tapferkeit und deutscher Zähigkeit ist erworben, das sich fast demjenigen, das in Masuren erkämpft wurde, gleichwertig anreicht.
Oberste Heeresleitung.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 9. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 9. März, mittags. An der Front nördlich der Weichsel hielt der lebhafteste Gefechtskampf auch gestern an. Südlich Lopuszno wurden Angriffe der Russen müheelos abgewiesen. Der im Raume bei Gorlice durchgeführte Vorstoß brachte noch weitere Gefangene ein. Die gewonnenen Stellungen wurden trotz mehrfacher Versuche des Feindes, sie wiederzuerobern, überall behauptet. Ununterbrochen wiederholten sich an der Karpathenfront feindliche Angriffe, die je nach der Entwicklungsmöglichkeit bald mit starken, bald mit untergeordneten Kräften durchgeführt wurden. So wurden auch gestern wieder an mehreren Stellen heftige Angriffe der Russen, die bis an unsere Verhaue herangekommen waren unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Weitere 600 Mann des Feindes blieben bei diesen Kämpfen als Gefangene in unseren Händen.

Die seit den letzten Tagen in den Karpathen wieder vorherrschenden ungünstigen Witterungsverhältnisse fordern von den in dieser Gefechtsfront verwendeten Armeekorps ganz außergewöhnliche Leistungen. In ständigem Kontakt mit dem Gegner, sind die Truppen oft Tag und Nacht im Kampf und vielfach gezwungen, auch bei strenger Kälte und hohem Schnee Angriffsbewegungen auszuführen oder in der Verteidigung Angriffen weit überlegener feindlicher Kräfte standzuhalten. Dem Verhalten unserer braven Truppen, sowie jedem Einzelnen, der an diesen Kämpfen Anteil hat, gebührt uneingeschränktes Lob.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Erfolge in Südpolen und den Karpathen.

Wien, 9. März.

Die Kämpfe gegen den russischen Südfügel sind in ein neues Stadium getreten. Waren seit langem nur auf den zentralen Punkten starke Aktionen im Gange, so kann man jetzt wieder von einer einzigen großen Schlacht sprechen, die auf der ganzen Riesenfront entbrannt ist. Bilica und Rida in Rußisch-Polen und der Dunajec in Mittelpolen stehen von neuem im Mittelpunkt heftiger Kämpfe. In den Karpathen gelten die verzweifeltsten Anstrengungen der Russen immer noch den Straßen, die in der Mitte der Linie Ujot-Lupkow, östlich der Bahnlinie Komonno-Sano über den Gebirgskamm führen. Sehr umstritten ist namentlich die Route, die über Baligrod führt. Das Verhalten der Russen geht dahin, die vor einigen Tagen ver-

lorene wichtige Höhe bei Ujot wieder zu erobern, doch blieben alle ihre Angriffe ohne Erfolg. Der österreichische Generalstab hebt aus erfolgreichen Gefechten einen Kampf bei Gorlice an der westgalizischen Front hervor, wo die feindlichen Schützenlinien durchbrochen und ein Ort nach blutigem Handgemenge erobert wurde. Dabei wurden mehrere russische Offiziere und 500 Mann gefangen. Bei Lupkow (Karpathen) scheiterten drei große russische Angriffe unter vernichtenden Verlusten. In einem andern Teil der Karpathenfront gingen österreichische Truppen nach abgeschlagenen russischen Vorstößen überraschend zum Angriff über, eroberten eine bisher vom Gegner stark besetzte Kuppe und machten neuerdings 10 Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen. Auch auf einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen. In Südoostalgalizien sollte sich starke feindliche Kavallerie, die gegen eine Flügelschlacht isoliert vorging, eine empfindliche Schlappe.

Der U-Boot-Krieg.

Unsere U-Boote legen ihre Jagd auf englische Handelschiffe weiter mit Erfolg fort. Die britische Admiralität sieht sich gezwungen, folgendes bekanntzugeben:

London, 10. März. (W. B. Nichtamtlich.) Die Admiralität meldet: Der britische Dampfer „Lawgistan“ wurde bei Scarborough torpediert. Von der Besatzung von 38 Mann wurde ein Mann gerettet. Ferner wurden die Dampfer „Blackwood“ mit einer Besatzung von 17 Mann bei Hastings und „Prinzessin Victoria“ mit einer Besatzung von 34 Mann bei Liverpool torpediert. Die Besatzung der letztgenannten Dampfer wurde gerettet. Die Torpedierung sämtlicher Dampfer erfolgte am Dienstag Morgen.

Der Dampfer „Vergereve“ ging mit einer Ladung Kohlen am Sonntag auf der Höhe von Ilfracombe unter, wahrscheinlich infolge eines von einem Unterseeboot abgeschossenen Torpedos. Das Schiff ist 2389 Tonnen groß. Die 33 Mann starke Besatzung ist gerettet.

Ilfracombe liegt an der Westküste Englands am südwestlichen Eingang des Bristolkanals. Wahrscheinlich hatten neutrale Augenzeugen die Torpedierung des „Vergereve“ mit angesehen. Sonst hätte die englische Admiralität sie wohl totgeschwiegen. Von Opfern unserer U-Boote erlitten wir ja meist nur auf Umwegen.

Genf, 9. März.

Der englische Dampfer „Surrey“ mit rund 4000 Tonnengehalt, der eine Ladung Gefrierfleisch von Liverpool nach Dänemark transportierte, ist gesunken. Nach der einen Meldung soll er auf eine Mine aufgefahren sein, nach anderen Meldungen wurde er durch ein deutsches Unterseeboot versenkt.

London, 9. März.

Der Fischdampfer „Bernicia“ aus Grimsby mit neun Mann Besatzung wird amtlich für verloren erklärt. Man nimmt bestimmt an, daß er beim Minenjucken, wozu jetzt die meisten Fischdampfer verwendet werden, das Opfer einer Explosion wurde.

Amsterdam, 9. März.

„Daily Telegraph“ meldet, daß der Liverpooler Dampfer „King Chom“ auf der Reise von London nach Glasgow von einem deutschen Unterseeboot verfolgt wurde. Der Kapitän des Schiffes berichtet: Wir verließen London am Mittwoch und befanden uns Donnerstag nacht ungefähr zehn Meilen vom Leuchtturm von Longships bei Landend (äußerste Südwestspitze Englands) entfernt, als ein Unterseeboot gesichtet wurde. Ich gab sofort Befehl, auf Land zuzugucken und fuhr ungefähr eine halbe Stunde lang unter Volldampf. Während der ganzen Zeit verfolgte uns das Unterseeboot, konnte uns aber nicht einholen und verichwand schließlich. Trotzdem fuhr wir mit erhöhter Schnelligkeit weiter, löschten unsere Lichter und erreichten Glasgow ohne weiteres Abenteuer.

Der norwegische Dampfer „Radio“, der in Swansea ankam, begegnete gleichfalls einem Unterseeboot, das plötzlich vor dem Dampfer auftauchte, aber sofort wieder verschwand, als es sich von britischen Serjörern verfolgt sah.

Der Mißerfolg an den Dardanellen.

Dem Völkischen Bureau geht über die Lage bei den Dardanellen von befreundeter Seite die folgende Mitteilung zu:

Die Meldungen der englischen Admiralität, die von bedeutenden Erfolgen der Verbündeten bei den Angriffen auf die Dardanellen zu berichten wissen, sind augenscheinlich nur darauf berechnet, einen moralischen Druck auf die Balkanstaaten auszuüben und bei den Neutralen Stimmung zu machen. Tatsächlich hat aber noch kein Fahrzeug der Verbündeten bisher das Minenfeld erreicht, keine einzige Mine ist weggeräumt. Die Landungsversuche am 5. d. Mts. bei Kum-Kale und Sedat-Bahr sind völlig gescheitert, an beiden Stellen wurden die Angreifer unter großen Verlusten durch Sarmentangriffe türkischer Truppen zurückgeworfen und ins Meer ge-

trieben. Die inneren Dardanellenforts haben noch gar nicht in den Kampf eingegriffen. Die Stimmung in Konstantinopel ist ruhig und zuversichtlich, das politische und wirtschaftliche Leben geht seinen gewohnten Gang.

Die aus Konstantinopel gemeldet wird, drückte der türkische Generalissimus, Kriegsminister Enver Pascha, nach Inspektion der Dardanellen seine lebhafteste Befriedigung über die heldenhafte Verteidigung der Meerenge aus. Dann besuchte er etwa 50 Verwundete, die er lobte. Er überreichte ihnen dabei die vom Sultan verliehenen Auszeichnungen. Die Antworten der Soldaten gaben Zeugnis von ihrem trotigen Mut und von ihrer Verachtung gegen die Engländer. Alle sind von dem Wunsch befeelt, bald wieder in den Kampf zu ziehen.

Konstantinopel, 9. März.

Aus dem türkischen Großen Hauptquartier wird gemeldet: Gestern haben drei feindliche Banzerschnelle, ohne eine Wirkung zu erzielen, drei Stunden lang aus der Ferne mit langen Zwischenpausen die Forts von Smirna beschossen, worauf sie sich zurückzogen. Heute vormittag festeten sie ihr wirkungsloses Feuer eine Stunde lang fort. Diese beiden Beschüsse richteten keinen Schaden an und verurteilten keinen Verlust. — Heute nachmittag beschossen vier englische Kriegsschiffe mit Zwischenräumen unsere Batterien an den Dardanellen außerhalb der Treßweite unserer Batterien und zogen sich dann, ohne ein Ergebnis erzielt zu haben, nach Tenedos zurück. Ein feindlicher Kreuzer im Golf von Saros, der die Umgebungen von Saros und Bulair beschoss, wurde von zwei Granaten auf dem Deck getroffen.

Englische Niederlage in Mesopotamien.

Die Engländer haben auch mit ihren Operationen in Mesopotamien kein Glück. Sie haben am Karunfluß eine neue empfindliche Niederlage erlitten. Aus Konstantinopel wird berichtet:

Als die Engländer versuchten, längs des Flusses Karun in Irak vorzugehen, erlitten sie eine neue Niederlage. Drei Bataillone englischer Infanterie mit zwei Schützenregimenten und zwei Berggeschützen, eine Maschinengewehrabteilung und eine Schwadron versuchten am 3. März unsere Stellungen in der Gegend von Ahwas anzugreifen. Nachdem unsere Truppen mit Freiwilligen einen Gegenangriff unternommen hatten, und der Feind 400 Tote und Verwundete verloren und eine große Zahl von Gefangenen in unseren Händen zurückgelassen hatte, floh er durch den Karunfluß in Unordnung nach seinem südlich von Bender und Raffie fest gemachten Schiffen. Unter den Toten befanden sich ein englischer Major und vier andere Offiziere. Wir haben zusammen mit allem Zubehör und Munition drei Kanonen, 500 Gewehre, 200 Pferde und eine große Menge von Sanitätsmaterial erbeutet. Unsere Verluste sind unbedeutend.

Der Karunfluß ist einer der größeren persischen Flüsse, der mit einem Arme unterhalb Basra in den Schatt-el-Arab mündet, mit einem anderen sich unmittelbar in den Persischen Meerbusen ergießt. Englische Kavallerie war bereits vor einigen Tagen bei Kurna, nördlich Basra, geschlagen. Die jetzt gemeldeten Kämpfe haben sich aufsteigend südlich Basra zugezogen. In einer verheerenden Ausplünderung gibt die englische Regierung eine Niederlage der englischen Truppen am Schatt-el-Arab am 3. März zu, bei der zwölf Offiziere gefallen und neun schwer verwundet worden sind.

Verhaftung belgischer Beamter.

Englische Blätter berichteten triumphierend, daß die Rekrutierung für die neue belgische Armee flott von statten ginge und zahlreiche Belgier trotz der scharfen Überwachung aus dem okkupierten Gebiet zu den Fahnen eilten. Der Buitrom wird nun wohl kaum besonders groß gewesen sein, aber tatsächlich haben infolge Durchsuchereien belgischer Beamter wehrfähige Belgier die Möglichkeit gehabt, sich in die belgische Armee hinüberzuschmuggeln. Das Sand-

werk ist den Vermittlern jetzt gelegt worden. Aus Brüssel wird gemeldet:

Der Generalgouverneur hat eine Reihe höherer Beamter des belgischen Finanzministeriums verhaften lassen, weil sie wehrfähige belgische Zollunterbeamte veranlaßten, über Holland nach England zu reisen, um sich in die belgische Armee aufnehmen zu lassen. Die Verhafteten werden unter Auflagen gestellt. Es handelt sich um den Generaldirektor im Finanzministerium Janssen, der im Range eines Unterstaatssekretärs steht, die Zollkontrollenreure Nicodem in Lüttich, Massart in Bessenebaert und Bouisset in Biffé bei Lüttich.

Wiederholt waren die Belgier gewarnt worden, der Rekrutierung keinen Vorstoß zu leisten. Namentlich wurde nicht erwartet, daß Beamte dies tun, die in die Dienste des Offiziers getreten waren.

Verurteilung französischer Offiziere.

Das Kriegsgericht Ingolstadt hat die fünf französischen Offiziere, die feierlich aus der Festung Ingolstadt geflohen waren und einige Tage darauf kurz vor dem Überqueren der Grenze festgenommen wurden, zu je sechs Monaten Festungshaft verurteilt. Die Verurteilten haben gegen dieses Urteil Berufung eingelegt.

Kleine Kriegspost.

Posen, 9. März. Zum Bodmer Gouverneur wurde Oberst Frhr. v. Danstein an Stelle des anderweitig verabschiedeten Generalmajors Serel ernannt.

London, 9. März. Das indische Amt sieht sich zu der Mitteilung gezwungen, daß britische Truppen sich bei Schadin, westlich von Aden, vor überlegenen türkisch-persischen Streitkräften unter Gefechten zurückziehen mußten.

London, 9. März. Als der englische Dampfer „Belgrave“ von einem deutschen U-Boot torpediert wurde, befanden sich 21 Dampfer in der Nähe, von denen sechs Hilfe leisteten.

Rom, 9. März. Ein in Syrakus eingetroffener Dampfer meldet, daß fünfundsiebenzig Transportschiffe mit 42000 Mann in Begleitung mehrerer französischer und englischer Kreuzer Malta in der Richtung nach den Dardanellen verließen.

Deat, 9. März. Das amerikanische Schiff „Bacif“ mit Baumwolle nach Rotterdam unterwegs, das von einem britischen Kreuzer angehalten worden war, wurde nach mehreren Tagen freigegeben und setzte am Freitag die Reise nach Rotterdam fort.

Der Bruch im Dreiverband.

In der letzten Ausgabe der Kölnischen Zeitung finden wir einen Artikel, den wir für höchst beachtenswert halten, obwohl das Blatt ihn unter „Man schreibt uns“ bringt. Dieses „Man“ ist sicher eine hoch eingeweihte und tief blickende politische Persönlichkeit. Wir lesen darum den Artikel hierher:

Am 27. Februar ist in den Beziehungen des Dreiverbandes eine bedeutende Wendung eingetreten. In öffentlicher Parlamentsrede hat der englische Premierminister Asquith seinen Verbündeten ihr Wort vom September zurückgegeben, wonach diese Mächte nur mit England gemeinsam über den Frieden verhandeln wollten. Denn nicht anders kann man vom Standpunkt Frankreichs und Russlands die präherliche Versicherung des Marineministers Churchill gegenüber dem Redakteur des „Matin“ deuten, unter die Asquith jetzt das amtliche Siegel der englischen Regierung gesetzt hat, daß nämlich England auch allein bis zum bitteren Ende kämpfen würde.

Bu Anfang September war Frankreich geneigt, nach seinen ersten schweren Niederlagen einen Sonderfrieden zu schließen. Es glaubte seine Bündnispflichten loyal und mit größten Opfern erfüllt zu haben, mußte aber wahrnehmen, daß weder England noch Russland instande waren, ihre ihnen vom gemeinsamen Kriegspolizeu zugewiesenen Aufgaben durchzuführen. Dadurch hielt es den Dreiverband ohne seine Existenz für verloren. Da drohte

Vord Ritzener mit einer Beschließung aller transmanischen Gassen und zwang in Gemeinschaft mit Russland damals gegen Österreich große Fortschritte zu machen. Frankreich zu dem Abkommen von London, dem die drei Mächte nur gemeinsam über den Frieden verhandeln durften. Im Laufe des Jahres erwies es sich, daß England damit in eigenen Falle gefangen war, denn die beiden Verbündeten und auch die andern Kriegsteilnehmer, die sich zu dem Abkommen zugelassen worden waren, mußten bald merken, daß sie in dem ganzen Bündnis einseitig für englische Pläne eingespannt werden würden, daß England mit einem Schläge alle wirtschaftlichen Interessen, gleichgültig ob Freunde oder Feinde, derben wollte. Das führte zu ihrer Annäherung an einander und zu einem gemeinsamen Willen gegen England. War das Abkommen von London ursprünglich gegen französische Sonderpläne gemacht worden, so konnte es nunmehr angewandt werden, um England dem gemeinsamen Willen der Kontinentalen gefügig zu machen. Dagegen machte England in einem Interview für den „Matin“ ganz klar, daß in einem Interview für den „Matin“ ganz klar, daß aus, Großbritannien würde auch dann bis zum bitteren Ende kämpfen, wenn Frankreich und Russland sich schlossen. Er hielt indessen diesen Fall für undenkbar. Das hieß also mit nüchternen Worten: das Londoner Abkommen bände nur Frankreich und Russland an England, aber durchaus nicht England an Frankreich und Russland.

Nur eins war bei dieser Rundgebung nicht zu übersehen: daß nämlich damit Frankreich und England sich von dem Zwang des Londoner Abkommens befreit wurden! Wenn England erklärte, es halte an dem gemeinsamen Friedensschluß nicht gebunden zu sein, waren es auch die anderen Kontrahenten nicht mehr, wenn England von vornherein sagte, es würde nicht kämpfen, dann hätte es seinen Zweck mehr für die bei Friedensverhandlungen England vorweg zu gehen oder auszuweichen, weil die Vergleichlichkeit dieses Verhaltens vorher durch seine bestimmte Erklärung sichergestellt war. Diese gefährliche Konsequenz mußte man in England auch erkennen, und ihr sollte die Anfrage im Parlament am 27. Februar begegnen, ob Churchills Standpunkt eine Billigung der Regierung ausgesprochen worden sei. Die englische Politik wollte also die ihr schon geläufige Annahme nützen, der abenteuerliche Mr. Churchill sei außerhalb der eigenen Ressorts nicht ganz zurechnungsfähig, seinen Reden und übertriebenen Handlungen dürfe keine Bedeutung beigemessen werden. Aber diese Erklärung hat die Lage der Premierminister Asquith nicht mehr zu der vorgetreten. Das Kriegsministerium der Asquith, Gren, Churchill, Lloyd George ist durch die gemeinsame Schuld am Scheitern, ausbruch, der ihre sonst unwiderstehlich verlorene Stellung, ihr langsam zusammengebrochenes Ansehen, ihr mentarisches Ansehen noch im letzten Augenblick in der Öffentlichkeit zu halten bestimmt war, so eng verflochten, daß sie aus ihrer Mitte fallen lassen dürfen. Die beiden Churchill verlangte Erklärung, die von England über die Verhältnisse der anderen Verbündeten nachgeschickt wurde, hätte den Marineminister von Churchill, der nach dem Stuhle geworfen, dann aber wären die anderen Verbündeten nachgeschickt, und würde die ungeheure Unmöglichkeit der Rückföhrigkeit der Sturz der ungetreuen Komplikationen nachgeschickt, 400 sich Asquith auf die Erklärung zurück, er habe Grund, von Churchills Stellung abzuweichen, dem hätte auch gesagt, daß er den Fall eines Sonderfriedens zwischen Frankreich und Russland sich gar nicht vorstellen könne. Das sei auch seine Meinung.

Das heißt aus dem Diplomatischen ins Deutsche: Wir halten die Verbündeten nicht durch ihre Verantwortung fest — der ist uns unter der anderen Lage abhandeln geworden — sondern wie im September 1914 haben wir sie

Welch ein Wiedersehen! Welches Wiederfinden! Ichmerzuolle Vermissten! Die alten, heiligen Fahnen meines Regiments, die Siegesgötterin geküßt. Aus ihren Vorbeerbäumen sie uns Kränze gebracht. Den Verwundeten fächerflügel Kühlung, den Gefallenen zeigt sie mit dem Dand lächelnd Waisalla.

Rein schön'rer Tod ist in der Welt, Als wer vor'm Feind erschlagen, Auf grüner Erde im freien Feld, Darf nicht hör'n groß' Wehklagen.

Im engen Zeit nur Ein'n allein Ruh an den Todesreihen; Hier findet er Gefell'schaft sein, Hall'n mit wie Kräuter im Wald.

Und die Nacht sinkt, Tod und Schlaf, die ind bald nicht auseinander zu trennen; so ruht's in Schlachtfelde.

Wir Offiziere sitzen um ein Feuer. Und einer dem andern von uns schließt an der Stelle, wo er liegt, die Augen. Mein treuer Burche hat irgendwo Bierbede für mich erobert; er wickelt mich hinein wie ein Kind.

Noch hör' ich, wie mein in den Kreis tretender Mann sagt: „Der König ist bei der Armee eingetroffen und mein letztes Wort ist, ehe ich in festen Schlaf falle: „Der König! Der König!“

G e d a.

Bunte Zeitung.

Das Fernsprechverzeichnis des Großen Hauptquartiers. Die riesenhaften Maße des Völkertums in den Deutschland verändert ist, werden dem Völkertum raschender und veränderter Form durch ein Verzeichnis Augen geführt, das im Januar 1915 erschienen ist. „Alphabetisches Verzeichnis des Fernsprechzeichens der Großen Hauptquartiers“ nennt. Nicht weniger als 100 solcher Teilnehmer weist das Büchlein auf. An der Spitze steht „Seine Majestät der Deutsche Kaiser“.

Eine Sommerschlacht.

Von Detlev von Siliencron.

5]

Nachdruck verboten.

In der Garnison wird er von uns Kameraden Leutnant Schneiderbenedict genannt, weil er es fertig gebracht haben soll, einen nicht gut sitzenden Rock achtzehnhundertmal nach Berlin zurückzusenden, bis er sah. Er hat einundzwanzig Büchsen, Büchsen und Büchsen, und liebt es sehr, sie an seinem Lockenkopf in Bewegung zu setzen. Da kommt er nun her, etwas schlägig, Wanka und Hosen sind durchaus in Fehden; die Gapsa ist gleich weggegangen. Er hat (ein Reitergefecht ist nicht so gefährlich, wie es aussieht) nur flache Stiefe erhalten. Ich gehe ihm entgegen. Er blinzelte mich an. „Ein verfluchter Schweinhund hat mir mein Vorgehen von der Nase in den Dreck geworfen“, ist sein erstes Wort. „Aber du hast doch dein Nase selbst noch.“ Wir lachen; aber, weiß es Gott, es ist keine Zeit zum Lachen.

Ich liebe den guten Jungen sehr. Trotz seiner einundzwanzig Büchsen, Büchsen und Büchsen hat er ein Goldberg; und frisch und klar sprudelt ihm Wort und Tat, und ohne Falsch.

Rechts auf seinen Säbel geküßt, links von einem Mann geküßt, nähert sich uns vom Attadensfeld der Rittmeister Graf Glasband (heute: Graf Stablsauft). Er ist schon ernstlicher ausgerichtet als mein Freund Karl. Unausstehlich unangenehm ist er mir von jeher gewesen. Er gehört zu den sogenannten „Hochföhrlichen“. Ohne je eine innere Bewegung zu fühlen, ohne Verständnis und Herz für alles Leben, ist sein Urteil über seine Mitmenschen hart und streng und kalt. In seiner Saartacht und deren Bearbeitung ist er ein Quäker, im Gegensatz zu meinem Freunde Karl. Ich glaube, er stellt seinen General-luperintendenten höher als seinen kleinen dicken Brigadegeneral, der, mit verbundenem Nacken, auf einer Probe, die von einem Venterpferd gezogen wird (ein Schlachtfeld sieht schon nach einer Stunde wie ein buntest verstreuter Weihnachtsbaum aus), uns entgegenfährt. Ich eile stürmisch vor, um den mir bekannten und von mir außerordentlich verehrten General zu begrüßen.

„Herr General erlauben mir meinen und unter aller Dank aussprechen zu dürfen für die wundervolle Rettungs-attacke.“

„Ah, was“, antwortet der Gummiball, der aber in diesem Augenblick recht fest auf dem Brokstaßen steht, „ah, was“, und er dreht sich das eine Glänzen seines Brangelbärtchens in die Höhe, „heißt jeder seine Schuldigkeit getan. . . . Diese unverschämten Limmel scheinen keinen preihischen General zu kennen. . . . Dar ich mich da, was das Reig hält, herum mit dem feindlichen General, schlägt mir so'n Dundsott von Rührstier in'n Nacken, daß mir der Helm wackelt. Ich schrei' den Rert an: Kennt er denn keinen preihischen General. . . . Aber der beigt sich zu mir. . . . Der kleine dicke Herr wird plötzlich ohnmächtig. Rechts von ihm legt sich Graf Glasband, links mein Freund Karl; und so fährt der schneidige General, dem ich mein für ihn entzündetes Herz mitgebe, inmitten von Rührstier und Weikind, auf den Verhandlung.

Gerade bringt ein Adjutant auf einem Suiarenpferde, dessen Schabracke nach der einen Seite hängt, dem Hauptmann den Befehl, daß die Kompanie halten und, indem er auf eine Mulde zeigt, sich dort mit dem Regiment vereinigen soll — als eine letzte, weit herkommende, matte Kugel dem alten Ezigan ins Herz schlägt; sie hat just noch so viel Kraft, daß sie ihn auf der Stelle tötet. Und Ezigan ist den Heldentod gestorben. Wir haben keine Zeit, ihn zu begraben. Morgen früh kommt er mit den übrigen (schlechtweise werden sie gelegt) ins Massengrab. Ich schiebe ihn unter den Rock, auf das dunkelblaue Fleckchen, wo die Kugel eingedrungen ist, seinen Waldersee. Vorher hab' ich eine neben mir stehende Taglicht-velke gepflückt (die weiße Blume war allerliebste mit roten Blütchen gepunktet) und lege sie auf die Stelle im Waldersee.

Mit fühner Todesverachtung stürze der Soldat sich dem Feind entgegen, und erreicht ihn eine feindliche Kugel, so falle er mit dem erhebenden Bewußtsein, daß es kein schöneres Ende für ihn gibt, als ein ruhmvoller Tod für König und Vaterland.

Und Bataillon auf Bataillon, noch frisch, marschiert bei uns vorüber nach vorn; Verfolgungsbatterien raffen in die Ferne. Wir aber ziehen uns der Mulde zu, um uns dort mit dem Regiment zu vereinigen.

tramp mit unseren Schiffkanonen. Dabei ist nur
Kriegsplan vergessen worden, erstens, daß seit September
der Welt klar geworden ist, in wie lächerlichem Wider-
spruch diese Drohung mit Englands wirklicher kriegerischer
Bereitschaft steht, und zweitens, daß jetzt in einem
so kritischen Augenblick auf Englands Seite stehen würde.
Daher bleibt es dabei: Die englische Regierung hat
sich nicht beäugelt, daß sie sich an ihr Versprechen, mit den
verbündeten gemeinsam Frieden zu schließen, nicht mehr
halten wird. Also haben auch die anderen Nationen ihre
Verpflichtungen nicht erfüllt und werden sie nicht erfüllen,
wenn England zu liegen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten
an Annahme die Vorlage betreffend Mindestunterstützungen
für die Entwurfs eines Reichskontrollgesetzes und
ein Gesetz über die Ausgabe von Reichsschatznoten und
Reichsbanknoten zu 10 Mark, sowie der Entwurf
eines Gesetzes über vorübergehende Zollerleichterungen.
(B.I.B.)

+ Aber die näher gerückte Möglichkeit einer Ver-
ständigung zwischen Italien und Österreich-Ungarn
wird das Berliner Tageblatt erfahren haben, daß diese
Möglichkeit sich verstärkt und festere Gestalt gewonnen
haben.

Das Blatt bemerkt dazu noch: Wir dürfen heute
nicht vergessen, daß diese Verständigung sich verstärkt und
festere Gestalt gewonnen haben, und daß die Möglichkeit
einer Verständigung zwischen Österreich-Ungarn und Italien
auf Grund bestimmter Vorschläge näher gerückt scheint.
Aberdings liegt irgendein bindender Beschluß oder irgend-
eine Entscheidung bisher nicht vor, und man wird in
diesem Stadium gut tun, sich sowohl vor vorläufigen
Erklärungen eines uneingeschränkten Optimismus wie vor
überstürzten Kommentaren zu hüten.

+ Die vom Bundesrat angeordneten Zählungen der
Schweinebestände finden am 15. März und 15. April in
England statt. Hierbei wird getrennt festgestellt,
in wie vielen Ferkeln (unter 1 Jahr), Jungschweine (bis 1 Jahr)
und in wie vielen älteren Schweinen und wieviel Ferkeln und
Jungschweinen vorhanden sind. Verfehlungen gegen die Ver-
ordnung werden mit den jetzt üblichen Normalstrafen —
außerhalb des Monats Gefängnis oder 10.000 Mark Geld-
strafe — bestraft.

Griechenland.

+ Die Ministerkrise ist einstweilen noch nicht beendet,
da der vom König berufene Saimis die Kabinettsbildung
nicht vollenden konnte, weil der bisherige dreierverbandliche Benizelos
nicht mehr einflußreich ist, er werde seinen Einfluß in der Kammer nicht für
eine Regierung Saimis einbringen. König Konstantin hat
daher den ehemaligen Finanzminister Sunaris mit der
Bildung eines Kabinetts betraut. Auch die Personalität Sunaris
ist für die Bildung eines Kabinetts günstig. Die französische und eng-
lische Presse wertet gegen König Konstantin wegen seiner
Verweigerung, von den kriegerischen Gelüsten Benizelos
abzusehen.

Los In- und Ausland.

+ Berlin, 9. März. Der Oberbefehlshaber im Osten hat
das gesamte von deutschen Truppen besetzte Gebiet
in Ostpreußen als Zahlungsmittel mit dem
Mangelsatz von 100 Mark für 60 Rubel festgelegt.

+ London, 9. März. Amlich wird mitgeteilt, daß für alle
Länder aus Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, der
Schweiz und aus Italien, die für Australien bestimmt
sind, Bescheinigungen britischer Konsulate darüber nötig sind,
daß sie nicht aus feindlichen Ländern betrafen.

+ Washington, 9. März. Infolge des zunehmenden Chaos
in Mexiko haben die Vereinigten Staaten
die Angelegenheiten von Carranza gerichtet, welche die
Bedeutung einer Warnung hatten und als Anzeichen einer
Änderung der Politik der amerikanischen Regierung
gesehen werden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Rs. Berlin, 9. März.

Bei Beginn der Sitzung teilte Präsident Dr. Graf
Schwerin-Löwisch dem Hause den Tod des Abg. Kahle (L.)
mit, der an den Folgen seiner auf dem Felde der Ehre er-
littenen Wunde gestorben ist. Abg. Kahle war als Kriegs-
wundarzt bei den hannoverschen 16. Dragonern ein-
gesetzt; er vertrat den Kreis Br. Holland-Mehrungen. Zu
den des Gedenkens hatten sich die Anwesenden von den
Ähren erhoben. Bisherig nahm das Haus dann
einen Antrag der Staatsregierung an.

Den Landtag bis zum 27. Mai zu vertagen.

Für dritten Lesung des Etats gab der Abg.
Trampcnanski im Namen der Polen eine Erklärung
ab, die sich gegen die Annahme richtete, die Polen wären
innerer Feind. Sie hätten sich stets gegen die Aus-
beutung gewehrt, trotzdem aber die Mittel zur Krieg-
führung bewilligt. Auf den Schlachtfeldern sei viel polnisches
Blut vergossen. Die Polen erwarten, daß die Regierung
zu einer Änderung der Polenpolitik entschlossen. Für
den Etat könnten die Polen diesmal nicht stimmen, da die
Polen zur Befreiung der Polen darin nicht gestrichen

Die Polenpolitik.

Abg. Dr. v. Wendeband und der Bsp. (L.) ant-
wortete, der Redner habe die Gründe nicht gewürdigt,
die Regierung und die rechten Parteien zu ihrer Politik
anlaß haben. Immerhin würden nach dem Kriege die
Verhältnisse einer Neuprüfung unterzogen werden müssen,
da der preussische Staatsstandpunkt und das deut-
sche Interesse gewahrt werden würden. Bindende Er-
klärungen heute abzugeben, sei verfrüht. Im gleichen Sinne
äußerte sich auch der Abg. Freiherr v. Sedlitz (fr.) aus-
drücklich, daß es zu erwägen, ob eine Änderung er-
forderlich sei.

Demgegenüber hielt es Abg. Dr. Bachnide (Bsp.) für
dringend nötig, daß die bisherige Polenpolitik gründlich
überprüft werde. Das Einsegnungsgesetz und sonstige
Maßnahmen dürften nicht aufrechterhalten bleiben,
sondern nach Friedensschluß müßten die Kampfgesetze fallen.
Russen (Däne) gab eine Erklärung ab, daß auch seine
Partei gegen den Etat stimmen würden, da die Ausnahms-
gesetze gegen die dänische Bevölkerung in Nordischleswig noch
in Anwendung ständen. Die Dänen hätten ihre Pflicht
erfüllt und verlangten die Gleichberechtigung. Für das
Haus gab Abg. Stull seine Zustimmung über die ent-

gegenkommenen Erklärungen der konservativen Parteien
Ausdruck. Das Zentrum gab sich der sicheren Erwartung
hin, daß nach dem Kriege der polnischen Bevölkerung ihr
Recht werde.

Abg. Dr. Friedeburg (natl.) betonte, daß seine Freunde
in der Polenpolitik nur die Erhaltung des Deutschtums im
Auge gehabt hätten, daß sie aber ebenfalls später gern in
eine Prüfung der Verhältnisse eintreten wollten. Abgeord-
neter Dr. (Bsp.) beklagte, daß die Regierung der Forde-
rung der Sozialdemokraten nicht Gehör gegeben habe, alle
Ausnahmsgesetze an befristigen und ein neues Wahlrecht
einzuführen. Aus diesem Grunde lehnten sie den Etat ab.

In der Einzelberatung wünschte Abg. Dr. Fleich (Bsp.)
die Fürsorge für die Kriegsverletzten dem Reich zu übertragen
zu sehen. Beim Justizetat brachte Abg. Dr. Liebknecht
(Soz.) den Fall Rosa Luxemburg zur Sprache. Sie sei ver-
haftet worden ohne vorherige nachmalige Aufforderung zum
Straftritt. Justizminister Dr. Seifert wies darauf hin,
daß Rosa Luxemburg ihren Straftritt durch Angabe von
Krankheit hinausgeschoben verweigert, sie habe aber trotzdem
öffentliche Versammlungen abgehalten. Wenn jemand, dann
habe Abg. Dr. Liebknecht durch seine Rede den Bürgerkrieg
gebrochen. (Webb. Beifall.) Nach Annahme eines vom Abg.
v. Pappenheim gestellten Schlußantrages beschwerte sich
Abg. Dr. Liebknecht über Mundtotmachung. Das sei der
Sieg auf die Volksherrschaft dieses Parlaments. (Ge-
lächter.) Ohne weitere Aussprache wurde dann

Der Etat angenommen

gegen die Polen, Dänen und Sozialdemokraten. Ebenfalls
ohne Aussprache fand endgültige Annahme des Knapp-
schaffsrieges und des Eisenbahn-Anleihegesetzes. Zwei
kleine Verordnungen über Bodenverbesserungen von Moor-
weiden und ähnlichen Ländereien wurden schnell erledigt.

Abg. Dr. Friedeburg (natl.) wies darauf hin, daß
durch Bismarck wieder Leben in diese Verordnungen ge-
kommen sei. Man solle seines 100. Geburtstages nicht ver-
gessen und auch Schülern anerkennen. Landwirtschafts-
minister Freiherr v. Schorlemer hob hervor, daß die Ver-
ordnungen bisher segensreich gewirkt hätten und empfahl
ihre Annahme. Das Haus stimmte zu.

Präsident Dr. Graf Schwerin-Löwisch schloß darauf
die Sitzung mit dem Wunsch, daß, wenn das Haus sich am
27. Mai wiederseeine, die Niederringung unserer Feinde
weiter fortgeschritten sein möchte. (Webb. Beifall.)

Reichstagsarbeit.

Der Reichstag ist wieder zusammengetreten. Nicht
zu einer Kriegsstagung. Denn Bedürfnisse der Kriegs-
führung, um derenwillen er in Anspruch genommen
werden müßte, liegen nicht vor. Die zweite Milliarden-
anleihe, die jetzt zur Zeichnung aufliegt, ist bereits im
Dezember bewilligt worden, und die Generalvollmacht
des Bundesrats hat sich bisher immer noch als so dehn-
bar erwiesen, daß mit ihr bis zum Ende des Krieges
vortrefflich auszukommen sein wird. Aber der neue Haus-
haltstrouf bedarf der Genehmigung der Volksvertretungen,
obwohl er lediglich nach dem Vorbild seines Vorgängers
aufgestellt worden ist, um den formalen Erfordernissen der
Verfassung zu genügen. In Wirklichkeit ist jetzt kein
Mensch imstande, Einnahmen und Ausgaben des neuen
Jahres auch nur annähernd abzuschätzen, und der neue
Schatzsekretär, Herr Dr. Gieseler, wird wohl kaum schon
in der Lage sein, mehr als höchstens ganz allgemeine Ge-
sichtspunkte für die zukünftige Neuordnung der Reichs-
finanzen zum Vortrag zu bringen. Ebe der Ausgang des
Krieges nicht mit Sicherheit zu beurteilen ist, schweben
alle Berechnungen vollkommen in der Luft.

Trotzdem wird natürlich auch der letzte Tagungs-
abschnitt der Session ganz und gar unter dem Zeichen des
Krieges stehen. Schon hat der Reichstagskanzler am Montag
abend die Vorstände der Reichstagsfraktionen zu einer Be-
sprechung eingeladen, um mit ihnen die zu erledigenden
Geschäfte und die Art ihrer Behandlung festzulegen. Ob
es dabei zu einer vollkommenen Einigung zwischen Re-
gierung und Volksvertretung gekommen ist, wird nicht
mitgeteilt; man darf aber hoffen, daß es geschehen ist oder
— falls sich in dieser oder jener Beziehung Schwierigkeiten
ergeben haben sollten — in weiteren Verhandlungen er-
reicht werden wird. Selbstverständlich wird der Reichstag
das ganze große Gebiet der inneren Kriegstätigkeit der
Regierung und ihrer vollziehenden Organe einer Prüfung
unterziehen wollen. Er wird darauf um so mehr bestehen
müssen, als das preussische Abgeordnetenhaus offensichtlich
bestrebt gewesen ist, die Regierung hier in bestimmter
Punkten festzulegen, in denen eigentlich der Reichstag die
höhere Zuständigkeit besitzt. Wir erinnern nur an die
Freigabe der Erörterungen über das Kriegsziel,
an die Handhabung der Zensurverordnungen. Was die
preussische Zweite Kammer in dieser Richtung getan hat, darf
zweifellos als verdienstlich gerühmt werden; auch damit,
daß sie ihrer Verlesung bis zum November — wie die
Regierung sie vorschlug — widersprochen hat und nur die
zum Mai auseinandergehen will, um sich eine wirksame
Kontrolle der von der Regierung gegebenen Zusagen zu
sichern, kann man sich gleichfalls einverstanden erklären.
Aber auf der anderen Seite kann es doch nicht ausbleiben,
daß diese eifrige Wahrnehmung parlamentarischer Rechte
während der Kriegszeit bei den Parteien des Reichstags
einige eiferfüchtige Regungen auslösen muß, zumal, wie
gelaugt, es sich zum Teil um Fragen handelt, die vom Bundes-
rat aus geregelt worden sind und deshalb in erster Linie
vor das Forum der deutschen Volksvertretung gehören.

Mit diesem Zustand der Dinge wird jedenfalls auch
die Reichsregierung gerechnet haben, und sie wird gern
bereit sein, dem Reichstag in jeder Beziehung Rede und
Antwort zu stehen. Sie ist ganz gewiß genügend darüber
unterrichtet, daß und in welchen Richtungen die Tätigkeit
der Kriegsbehörden Verstärkung erzeugt hat: bald durch
zu spätes Eingreifen nach langen Schwankungen und bedauer-
lichen Versäumnissen, bald durch zu schnelles Vorgehen in
Einzelfällen. Auch die Reichstagsparteien werden in allen
diesen Dingen aus ihrem Herzen keine Mordgrube machen,
sondern sich offen mit der Regierung aussprechen wollen.
Ob dies hinter verschlossenen Kommissionstüren geschehen
soll, werden sie selbst am besten entscheiden können; bei
der vertrauensvollen Stimmung der Volksvertretung
braucht man indessen nach unserer Meinung nicht über-

Angstlich zu sein. Es wird nur gute Folgen haben, wenn
die Wählermassen unmittelbare Augen- und Ohrenzeugen
eines, von patriotischen Geistes getragenen offenen und
ehrlichen Meinungsaustausches zwischen ihren Abgeordneten
und der höchsten Reichsgewalt sein können. Jedenfalls
aber wird die Öffentlichkeit über die Verhandlungen in
ausgiebiger Weise zu unterrichten sein, soweit sie sich auf
die inneren Fragen der Reichspolitik beziehen.

Auf neue Ausschüsse über die auswärtige Lage werden
wir dagegen selbstverständlich nicht rechnen können; hier
sind die Dinge noch viel zu sehr in Fluß, als daß sich
darüber andere, als strengvertrauliche Mitteilungen machen
ließen. Um so rückhaltloser wird sich aber über die
militärischen Ereignisse sprechen lassen. Hier braucht weder
Regierung, noch Volksvertretung ein Blatt vor den Mund
zu nehmen. Was unter Heer und unsere Flotte geschieht
haben und was beide noch zu leisten entschlossen sind,
damit können wir uns vor der ganzen Welt hören und
sehen lassen!

Dr. Sy.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 11. März.

Sonnenaufgang	6 ²⁰	Mondaufgang	5 ⁰⁰
Sonnenuntergang	5 ⁵⁰	Monduntergang	12 ²⁰

1844 Italienischer Dichter Torquato Tasso geb. — 1786
Niederländischer Dichter Jacobus Vossius geb. — 1831 Schrift-
steller Ernst Wichert geb. — 1836 Dichterin Wilhelmine v. Hilbert
geb. — 1864 Württembergischer Staatsmann Friedrich v. Admer
geb. — 1833 Staatsmann Fürst Alexander Michailowitsch Gor-
tschakow geb. — 1897 Verleger Daniel Sanders geb. — 1908
Italienischer Schriftsteller de Amicis geb.

Hachenburg, 10. März. Die Frühjahrsgeneralver-
sammlung des Obst- und Gartenbauvereins des Ober-
westerwaldkreises findet am nächsten Sonntag, den 14.
März, nachmittags 3 Uhr, im Garten, Saale der „Krone“
hier statt. In der Versammlung wird Herr Lehrer Bötz
von hier einen Vortrag über das Thema: „Die im In-
teresse der Volksernährung notwendigen Maßnahmen zur
Steigerung der Erträge im Gemüsebau“ halten. Bei der
Wichtigkeit des Vortrages ist eine zahlreiche Beteiligung
insbesondere auch der Damen an der Versammlung
dringend erwünscht.

Das Eisene Kreuz erhielt der Unteroffizier
Kemp von Langenbach b. M. beim Generalkommando
des 18. Reservekorps und der Unteroffizier Karl Schmug,
Sohn des Bürgermeisters Schmug von Berod, der zur
Zeit in den Karpathen kämpft.

2. vaterländischer Volksabend. Zahlreich
waren die Bewohner Hachenburgs auch wieder zum 2.
vaterländischen Volksabend erschienen und der Saal im
Hotel zur Krone saßte kaum die Zahl der Anwesenden.
Das in sehr gut durchgedachter Weise aufgestellte Pro-
gramm fand allgemeinen Beifall. Den Hauptteil des
Abends bildete der interessante Vortrag des Herrn Pfarrer
Berger-Wahlrod über das Thema: „Der Krieg und seine
letzten Ursachen.“ Mit ungeteilter Aufmerksamkeit lauschte
das Publikum seinen geistvollen Ausführungen, die uns
mit überzeugenden Worten die politischen Entwicklungen,
die Ursachen dieses gewaltigen Völkerringens schilderten.
Diese Ursachen heute schon im Einzelnen aufzudecken, ist
natürlich nicht möglich, wenn auch die Gründe, die Ruß-
land und Frankreich zum Kriege trieben, uns aus dem
Expansionsbedürfnis des einen und dem Rache- und
Ruhmbedürfnis des anderen Staates begreiflich wurden.
Das eigentliche Problem liegt in dem Verhalten Eng-
lands. Wie eine grausame Ironie fast möchte es er-
scheinen, daß drei Staaten mit so starken politischen,
wirtschaftlichen, geistigen und sozialen Gegensätzen, wie
sie zwischen England einerseits und Frankreich und Ruß-
land andererseits sozusagen „historisch geheiligt“ sind,
sich zusammenfinden konnten, um Deutschland zu ver-
nichten. Auch der englische Machthaber, sein geistiger,
moralischer, politischer und religiöser Hochmut, vermag
das Problem nicht restlos zu lösen. Vielmehr, so meint
der Redner, werden die letzten Ursachen dieses Krieges
in dem den Engländern immer stärker zum Bewußtsein
kommenden und sie beengenden und beängstigenden Ge-
fühl von der Ueberlegenheit des deutschen Geistes und
der sich auf diesen gründenden deutschen Kultur zu
suchen sein. Begeistert Beifall dankte dem Redner für
seine wirkungsvollen Worte. Den Rahmen dieses Vor-
trages bildeten Chorgesänge des Kirchenchores, Violin-
vorträge von Frau Pfarrer Fresenius, mehrere Solo-
partien von Frau M. Thon und Deklamationen von
Hachenburger Damen. Warme Anerkennung und Dank
wurde allen Mitwirkenden gesendet, die in so selbstloser
Weise ihre Kräfte zur Verfügung gestellt hatten. Es ist
sehr erfreulich, daß die Veranstaltungen des Bildungs-
vereins so viel Anklang im Publikum finden, und darf
man hoffen, daß dadurch die Arbeiten und Ziele des
Vereins immer mehr gefördert werden. Mit Interesse
und Freude wird wohl jedermann den nächsten Veran-
staltungen entgegensehen, die uns, wie wir hören, einen
Vortrag des Herrn Prof. Schneider-Wiesbaden über den
Freiherrn von und zum Stein bringen werden.

Eine Kälteperiode steht nach Feststellungen
der Beobachtungsstationen in Aussicht. Unter der Aus-
dehnung eines Hochdruckgebietes auf ganz Deutschland
entwickeln sich trockene, kalte Ostwinde, die zu einer
raschen Abnahme der Bewölkung und tiefen nächtlichen
Temperaturen führen müssen. Tagsüber wird die Kälte
dann durch die unbehinderten Sonnenstrahlen beträchtlich
gemildert werden. Dieser Rückfall der Jahreszeit in die
schlechten Gewohnheiten des Winters wird von niemandem
gemessen werden; der scharfe Wind, der durch die
Straßen fährt und das dicke Schneetreiben in den
Morgenstunden wollen zu den knospenden Zweigen und
der sprossenden Saat gar zu schlecht passen. Namentlich

Bachenburg